

24. Sonntag im Jahreskreis B

12. September 2021

Predigt / Betrachtung zur Ersten Lesung: Jes 50,5-9a

Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel (Jes 50,6b).

In letzter Zeit, vor allem seit ich außerhalb des Klosters wohne und regelmäßig hin und her gehe, fällt mir auf, dass die Menschen freundlicher geworden sind. Viele oft völlig Unbekannte, Fremde, Touristen grüßen, lächeln, nicken zu. Oder könnte es auch sein – was überraschend wäre –, dass ich selbst etwas offener geworden bin? Jedenfalls freue ich mich darüber. Hingegen vertrage ich es gar nicht gut, wenn ich (wegen meines Ordenskleides) schief angeschaut, bespöttelt oder beschimpft werde.

Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel. Das kann ich von mir nicht sagen. Zwar wurde ich nie angespien. Aber einmal, das ist schon viele Jahre her, nickte mir eine Radfahrerin zu. Ich meinte, sie grüße mich, sie jedoch spuckte eine volle Ladung gegen mich aus, was aber – Gott sei Dank – der Wind verwehte. Mir ist nichts passiert. Dennoch spüre ich diese Schmähung bis heute.

Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen. Doch ich verstehe nicht, mit welcher inneren Kraft, Gelassenheit, mit welchem Frieden dieser „Gottesknecht“ Jesajas das aushält, ja sogar Rücken und Wangen denen hinhält, die ihn schlagen.

Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht. Damit scheint es anzufangen. Es sind nicht nur Menschen, vielleicht gehässige, verbitterte, aufgehetzte Leute, denen sich der „Gottesknecht“ wehrlos ausliefert.

Ich aber bin nicht widerspenstig gewesen. Das bezieht der Sänger dieses „Dritten Gottesknechtliedes“ nicht auf feindselige *Menschen aus Fleisch und Blut*, auch nicht auf *Mächte und Gewalten*, die bösen Geister der Finsternis (Eph 6,12). Sondern auf Ihn, der ihm das Ohr geöffnet hat, auf dass er sein Wort höre.

Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Als Kind hatte ich einmal Mittelohrentzündung. Das tat schon weh und ich musste immer Watte in den Ohren tragen. Vor der Behandlung durch den Arzt hatte ich große Angst. Ich fürchtete, er würde mir ins Ohr hineinstecken, es regelrecht aufbohren, damit ich wieder besser hören könne. Lieber wollte ich nichts mehr hören, als mir das Ohr aufbohren zu lassen.

Doch das Gehör hast du mir eingepflanzt, heißt es in Psalm 40 (Ps 40,7). Wörtlich: *Ohren hast du mir gegraben – karijta*, eingeschnitten. Also aufgebohrt. Sich gegen solche Behandlung zu wehren ist nur allzu verständlich. Und die professionellen Hörer des Wortes Gottes, die Propheten, haben sich oft gewehrt.

Denn das Wort des Herrn bringt mir den ganzen Tag nur Hohn und Spott, klagt Jeremia (Jer 19,8). Und er versucht verzweifelt, nicht mehr an Gott zu denken, seinen Namen nicht mehr auszusprechen. Vergeblich. Denn Gott hatte ihm das Ohr geöffnet. Ihm Ohren eingegraben und aufgebohrt. Er kann nicht mehr nicht-hören.

Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht. – Und Gott, der Herr, wird mir helfen. Nämlich *mir* zuerst *helfen*, mich nicht zu wehren gegen das Öffnen meiner Ohren. Nicht zu wehren gegen einen möglicherweise schmerzhaften chirurgischen Eingriff in eines meiner empfindlichsten Organe. Aber warum muss das eigentlich weh tun? Warum

wehren wir uns gegen das Auftun unserer Ohren und verbergen uns vor dem Eintreten des Wortes Gottes in unser Gehör?

Seine *Rede ist hart*. *Wer kann sie hören?*, klagen viele seiner eigenen Jünger. Sie wenden sich von Jesus ab und treten aus seiner Gemeinschaft aus (Joh 6,60.66). Wundern wir uns nicht, wenn wir das Wort des Herrn oft als hart, *sklērós*, spröde, unnachgiebig, frontal, fordernd, überfordernd, brennend, oder auch nur als missverständlich, unverständlich, undurchdringlich und geheimnisvoll erfahren.

Denn lebendig ist das Wort Gottes, kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert; es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist ... (Hebr 4,12). So scharf ist es, schärfer als das Skalpell eines Chirurgen. Feiner als Laser-Strahl. In ihm ist ein Geist, zart, durchdringend, scharf, unbefleckt, nicht verletzend (vgl. Weish 7,22). Je feiner das Werkzeug, desto geringer die Verletzung. Möglicherweise spüre ich die HNO-Operation des göttlichen Chirurgen gar nicht, so fein ist sie.

Ihr seid schon rein durch das Wort, das ich zu euch gesagt habe (Joh 15,3). Schon rein. Schon geschehen. Schon vorbei der Eingriff. Schon geöffnet das verstopfte Ohr und das verschlossene Tor. Oder die Halsschlagader, durch die kein Blut mehr kam. Geöffnet, sodass wieder Sauerstoff und damit Leben durchfließt.

Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und sind Leben (Joh 6,63). Natürlich haben wir Angst. Angst ist natürlich. Vor dem Eingriff in unser Ohr, ins Gehör, ins Mittelohr, ins Innenohr, in die innerste Mitte, ins Ohr des Herzens. Lieber nichts hören, als im Gehör verletzt werden, im Empfindlichsten unser selbst.

Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht. Verletzen können wir uns selbst, wenn wir uns wehren. Durch Strampeln und Abwehren mit Händen und Füßen. Nicht durch Gottes Wort. Nicht durch den guten Arzt. Auch wenn wir sein Therapie meist nicht kennen, nicht verstehen, ihr nicht trauen.

Ich aber wehrte mich nicht. Misstraute nicht seinem Wort. Beargwöhnte nicht sein Tun an mir. Vertraute der Feinheit und Zartheit seines alles vermögenden Geistes, der die Jungfrau überschattete, ohne dass sie es merkte und verstand, und in sie das WORT selbst einpflanzte. Ihr das Gehör des ganzen Leibes öffnetet, ohne es aufzubrechen. Die sich nicht wehrte und nicht zurückwich. Sondern an ihr geschehen ließ – dem weiblichen „Gottesknecht“, der *Magd des Herrn – Fiat mihi* (Lk 1,38).

Ich aber wehrte mich nicht gegen das Öffnen meines Gehörs, nicht gegen das eintretende WORT – *wehrte mich nicht* gegen JESUS.

Johannes Schneider OFM